

Multifunktionale Landwirtschaft

Autor(en): **Weiss, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **63 (2008)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-891380>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Multifunktionale Landwirtschaft

«Multifunktional» heisst ganz einfach: viele Funktionen habend (ausübend, erfüllend, in sich vereinigend). Jakob Weiss fragt sich und uns: Weshalb hat sich dieses Wörtchen in der Landwirtschaft eingenistet und erfreut sich dort grosser Beliebtheit.

Fotos: Beatrix Mühlethaler

An die Geburtsstunde des Wortes kann ich mich nicht erinnern, aber ich schätze, dass seine Karriere etwa 1993 begann, als mit der Einführung der Direktzahlungen ökologische Massnahmen erstmals gesetzlichen Boden unter die Füsse bekamen. Hingegen erinnere ich mich, wie mir der neue «Name» Mühe machte, weil er seltsam technisch und doch verschwommen war. Mit der Zeit verstand ich ihn so: Die Landwirtschaft soll nicht nur auf eine einzige Funktion – nämlich die Nahrungsmittelproduktion – reduziert werden. Man möchte mit «multifunktional» also darauf hinweisen, dass sie noch andere Funktionen ausübt. Und vielleicht wollte man gleichzeitig dem unschönen Wort Monokultur etwas entgegen stellen.

Es muss demnach eine Zeit gegeben haben, in der Landwirtschaft für eine Mehrheit auf eine einzige Funktion geschrumpft war. Und dieses Monobewusstsein wollte man offensichtlich wieder erweitern. Es ist anzunehmen, dass die Vorstellungen über den Inhalt der «Multifunktionalität» in Politik und Amtsstuben recht genau dem diskutierten gesetzlichen Auftrag entsprachen: Die Landwirtschaft erfüllt neben der Produktion von Nahrungsmitteln noch eine ökologisch-naturräumliche «Funktion» und zudem eine soziale und kulturelle in der Mitgestaltung unserer Besiedelung.

Selbstverständliches benennen

Irritierend an der Geschichte bleibt, dass jedem vernünftigen Menschen ohnehin klar ist, dass ein Bauernbetrieb bzw. die Land-



Einige sichtbare Funktionen der Landwirtschaft.

wirtschaft mehr als eine Funktion hat – in früheren Zeiten umfasste sie manchenorts beinahe das ganze Leben. Und wenn neuerdings, 15 Jahre nach 1993, wieder mehr von Ernährungssouveränität und Subsistenz(land)wirtschaft gesprochen wird, zielen die damit verbundenen Anliegen ebenfalls klar in Richtung Viel-Falt, sowohl der Natur als auch der sozialen Lebensräume. Dabei liegt allerdings die Frage in der Luft, ob immer weniger Bauern mit immer grösseren Betrieben die vielen Funktionen überhaupt erfüllen können. (Die direkte Beantwortung dieser Frage blieb im Dialog zwischen Werner Scheidegger und Andreas Bosshard auf Seite 24 noch ausgespart.)

Wie konnte es also passieren, dass «multifunktional» im agrarischen Vokabular der Schweiz eine so fulminante Karriere erlebte – und doch keine Spuren hinterliess? Ich glaube, man darf es kurz und radikal sagen: Mit diesem Eigenschaftswort wurde das absolut

Selbstverständliche hervorgehoben und benannt, und damit dies nicht zu banal erschien, gab man dem Selbstverständlichen die Gestalt eines Fremdwortes. Und entsprechend (be)trägerisch funktioniert seither dieses positiv beschwörende Schlagwort Multifunktionalität: Jeder und jede darf sich das Seine darunter vorstellen.

Differenzen verschwimmen

Natürlich wissen wir in groben Zügen, was wir sagen möchten, wenn wir von der «multifunktionalen Landwirtschaft» sprechen. Aber warum tun wir es so geheimnisvoll und verschwommen? Oder so bequem, als wäre mit einem einzigen Wort eine komplexe Problematik zu umschreiben? Warum zählen wir nicht gleich die «Funktionen» auf, die wir meinen? – Dann würden wir im Gespräch rasch merken, dass zum Beispiel der Naturschützer unter «ökolo-

gischen Funktionen» oft etwas anderes versteht als der Ackerbauer. Und während die Kundin im Hofladen bei «sozialen Funktionen» die Kinder sieht, die in der Hofumgebung aufwachsen, denkt die Bauersfrau an die ungerechten Direktzahlungen, die für grössere Ferien nicht reichen. Wie weit gehen da die Vorstellungen auseinander, wenn das scheinbar verbindende Wörtchen multifunktional wie ein Himmel über der ganzen Landschaft steht! Und worüber reden wir dann? (Nebenbei: Bei gewissen PolitikerInnen lässt sich der Verdacht nicht ausräumen, sie sähen Landwirtschaft ohnehin nur noch in der Funktion eines Gewichts, das sich – so oder anders – in die Waagschalen von WTO-Verhandlungen werfen lasse, um Vorteile für die «grosse», viel wichtiger angesehene Wirtschaft herauszuholen.)

Sprache ist mächtig, sie bestimmt unsere Vorstellung der Realität! Wenn wir Redeweisen aus der Beamten- und Politsprache übernehmen, ist deshalb die Gefahr mehr als gross, dass wir auch die entsprechenden Sichtweisen – in diesem Fall eine verengte – übernehmen. Wer in der Landwirtschaft tätig ist, weiss, dass es unzählige andere und kaum sichtbare «Funktionen» gibt, die einen Betrieb ausmachen. Zwar beeinflussen gesetzliche Aufträge und Vorschriften die Landwirtschaft, doch aus ihrem gesamtheitlichen und buchstäblich natürlichen Zusammenhang kann sie niemand herauslösen – ohne sie gleichzeitig zu zerstören. Und drum, liebe Landwirte, hütet Euch vor allzu viel Funktionsdenken! Seid besser umsichtige Landwirte statt multifunktionale. *Jakob Weiss*